

Möglichkeiten eines natur- und kulturangepaßten Tourismus im Alpenraum

Zukunft der Freizeit: Arbeit die Spaß macht und sinnvoll ist!

Josef Heringer

Schöne Aussichten?

Da steht sie endlich vor der Tür, die 35-Stunden-Woche und eine Urlaubszeit, von der die Väter der Sozialbewegung allenfalls geträumt haben. Doch seien wir ehrlich – wird nicht manchem eher bange zumute angesichts dieses gewaltigen Füllhorns an Zeit? Wird man sie „totschlagen“ müssen die Zeit oder „zerstreuen“ oder „vertreiben“? Einen Ausweg bietet allenfalls vermehrte Schwarzarbeit oder die Schwerarbeit in einem Fitness-Center, wo man sich Bewegung holt, die ein bewegungsärmerer Alltag nicht mehr gibt. Und da wäre noch eine Lösung – eine sinnvolle vor allem. Könnte man nicht gar das ganze System unserer Arbeit, unseres Alltages in Frage stellen? SAINT-EXUPERYs kleiner Prinz tut dies auf seine ganz typische Manier – charmant und lapidar. Auf seiner Reise durch den Weltraum

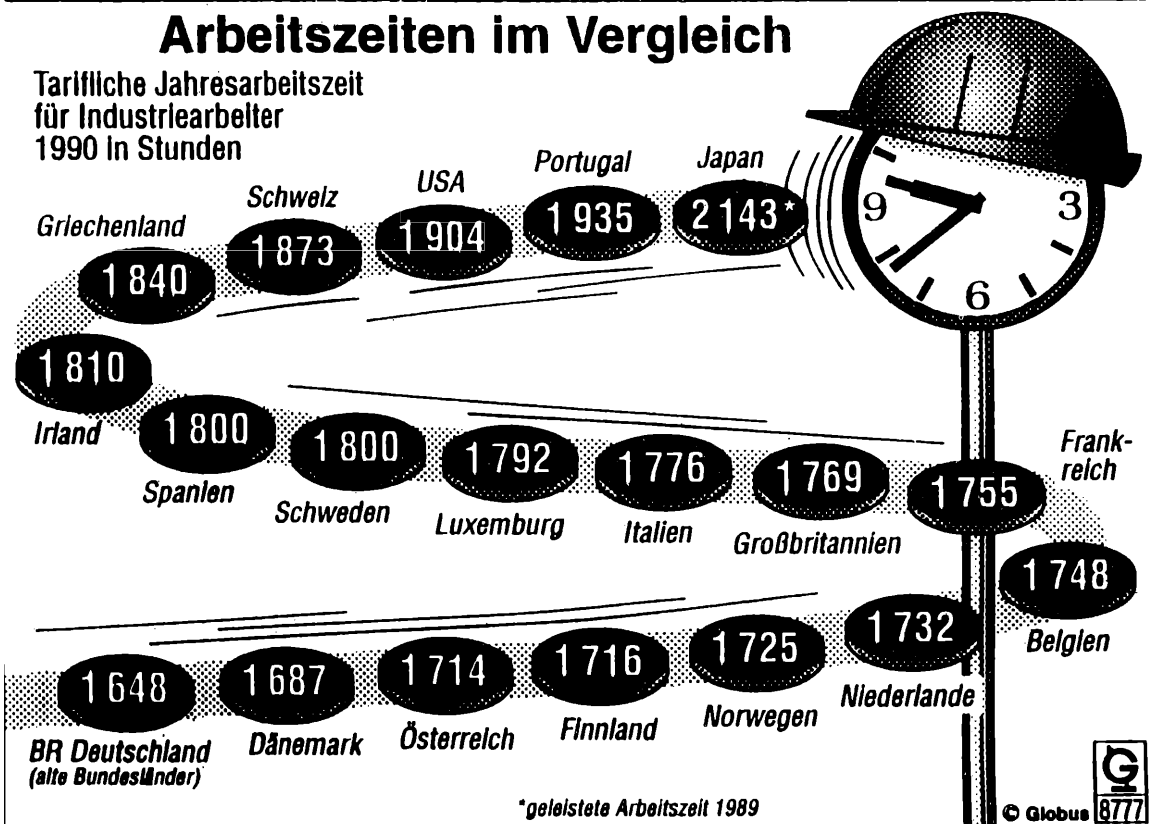
ergibt sich, auf einem Planetoiden zwischenlandend, folgendes Gespräch:

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag“, sagte der Händler. Er handelte mit höchst wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr, zu trinken. „Warum verkaufst Du das?“, fragte der kleine Prinz. „Das ist eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man erspart dreiundfünfzig Minuten in der Woche“ „Und was macht man mit den dreiundfünfzig Minuten?“, „Man macht damit, was man will ...“ „Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen“

Ja wir tun gut, innezuhalten, zum Brunnen zu gehen und uns der Quellen zu besinnen. Denn unser „Way-of-life“ entfremdet uns immer mehr

Arbeitszeiten im Vergleich

Tariffliche Jahresarbeitszeit
für Industriearbeiter
1990 in Stunden



Die Japaner arbeiten am meisten

Abbildung 1

von der Natur, von den Mitmenschen, von unserer eigenen Technik und schließlich von uns selbst. Dies hat zur Folge, daß unser Lebensstil immer verrückter wird. Von allen Industrieländern haben die Deutschen die kürzeste Arbeitszeit (siehe Abb.1). Da sie im übrigen hochmechanisiert arbeiten, nimmt die Chance sich im Beruf auch angemessen körperlich auszulasten immer mehr ab. Die Folge ist: Sie müssen durch Fitness-Training und stark körperlich belastende (teils auch landschaftsbelastende) Sport- und Freizeitaktivitäten wie Jogging, Mountain-Biking, Paragliding, Riverrafting usw. ihre überschüssigen Kräfte abarbeiten. Wäre es da nicht sinnvoller einfach das Normalleben wieder etwas physisch anstrengender zu gestalten, bzw. die Freizeit mit einer sinnvollen sozial- und landschaftsverträglichen Arbeit zu verbinden?

Urlaubszeit sollte die Chance zum Erlernen neuer Ganzheitlichkeit sein. Nicht neue Entfremdung soll sie bringen, sondern Versöhnung und Harmonisierung auf möglichst vielen Sektoren (siehe Abb. 2). Gerade in einer Zeit, in der die Sehnsucht nach reiner, unverbrauchter Natur intensiver wird, gewahren wir, daß nicht nur die Umwelt des Alltags, sondern auch jene der „Feiertage“ schwer angeschlagen ist. Oft zerstört der Urlauber in der Natur das, was er sucht, indem er es findet. Es hat den Anschein, als sei dieser „Circulus vitiosus“ perfekt. Doch es gibt auch Anzeichen, die hoffen lassen.

Genügt „sanfter“ Tourismus?

Das Zentrum für die Erforschung des historischen Italienertourismus' an der Universität Turin sieht den 3. September 1786 als den Beginn der modernen Tourismus-Epoche an. Zu diesem Zeitpunkt machte sich der 37jährige Johann Wolfgang von Goethe von Karlsbad aus zu seiner berühmten Italienreise auf den Weg (STUTZER, 1987). Man darf mithin von einer 200jährigen Tourismusgeschichte sprechen. Seit KRIPPENDORF 1975 den Tourismus publizistisch gekonnt als „Landschaftsfresser“ demaskierte, sieht jeder, der noch Augen statt Münzen im Kopf hat, daß das, was mit Goethes Kultur begann, in einer maßlosen Zerstörung der Landschaft und einer ebenso großen Enttäuschung für den Menschen enden kann. Die Antwort auf den „harten“ Tourismus soll nun der „sanfte“ sein. „Allgemein versteht man unter sanftem Tourismus einen Gästeverkehr, der gegenseitiges Verständnis der Einheimischen und der Gäste füreinander schafft, die kulturellen Eigenarten des besuchten Gebietes nicht beeinträchtigt und der Landschaft mit größtmöglicher Schonung begegnet“ (CIPRA, 1985). Die Zeichen der Zeit scheint auch kein Geringerer als der Deutsche Fremdenverkehrsverband zu erkennen. Er äußert sich in einem fremdenverkehrspolitischen Positionspapier schon 1983 wie folgt:

„Die Erhaltung und Pflege von Landschaft, Natur und Umwelt sowie Kulturdenkmälern ist eine

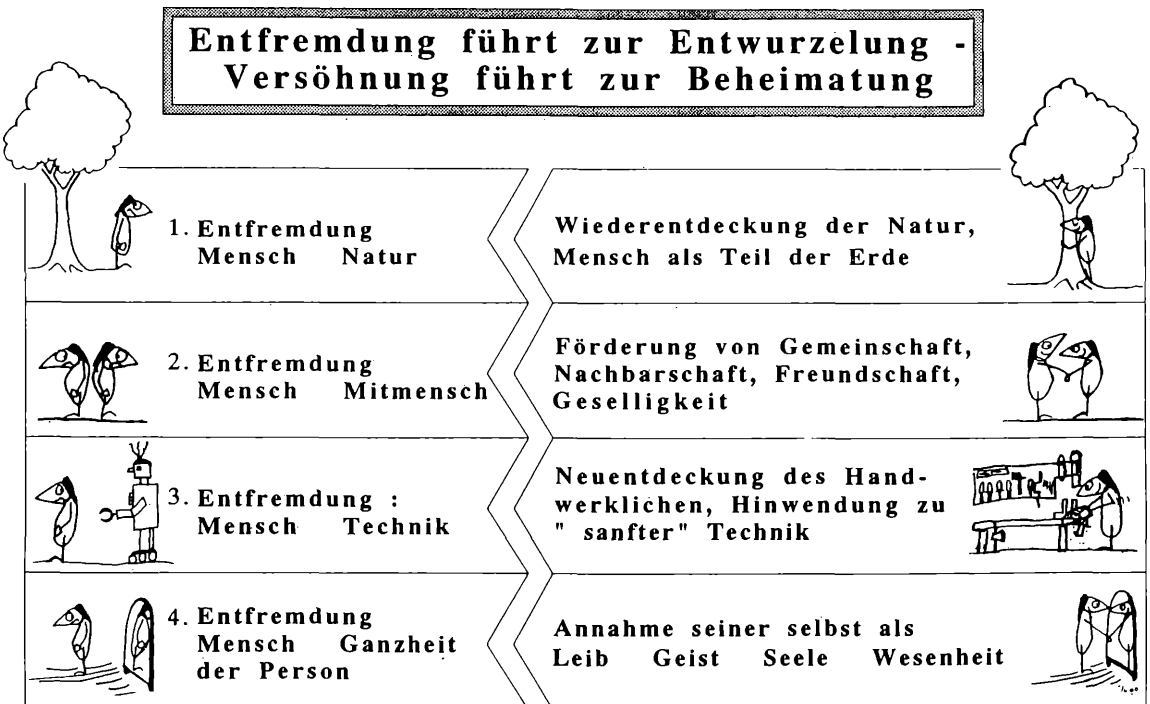


Abbildung 2

Grundvoraussetzung für den Bestand und die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Beim Erlaß und der Handhabung der notwendigen Schutzbestimmungen sind Interessenabwägungen erforderlich. Die Belastbarkeit von Natur und Landschaft sollte die äußerste Grenze für die Nutzung durch den Fremdenverkehr sein“

Selbst der ADAC macht sich mit seinen Schriften „Tourismus auf neuen Wegen“ und „Tourismus und Landschaftserhaltung“ zu einem Fürsprecher für eine natur- und sozialverträgliche Fremdenverkehrswirtschaft. Eine grundsätzliche Einstellungsänderung macht sich darüber hinaus auch bei vielen anderen bemerkbar. „Sanfter“ Tourismus ist in aller Munde! Genügt dies angesichts einer rasanten Freizeitzunahme und

immer weiterer touristischer „Nischenbesetzungen“ von noch „unberührten“, weil extrem gelegenen Lagen zu Wasser, zu Land und zu Luft?

Der sanfte Tourismus berücksichtigt bisher zu wenig das aktionale Element. Zum einen will der Mensch nicht nur sanft sein, sondern sich im Urlaub betätigen. Die Landschaft als Spielwiese des Urlaubs wiederum braucht diese Betätigung im Sinne von Pflege, denn sie ist zum allergrößten Teil das sinnvolle und lebenswerte Ergebnis natürlicher Vorgabe und menschlichen Handelns. „Naturschutz allein ist noch kein sanfter Tourismus. Wer sein Verhalten bzw. Angebot als sanft bezeichnet, muß sich auch den umfassenden Zielen und Inhalten eines umwelt- und sozialverträglichen, für die ortsansässige Bevölkerung wirtschaftlichen Tourismus messen lassen. Absichtserklärungen müssen Taten folgen im Rahmen der eigenen und gemeinsamen Möglichkeiten“ (HAMELE, 1988). Dieser Experte hat im übrigen aufgrund eines Forschungsvorhabens, das das Bayerische Wirtschaftsministerium an den STUDIENKREIS FÜR TOURISMUS e.V. in Starnberg vergab, das touristisch „sanft“ ausgerichtete und interessierte Publikum auf etwa 2,9 Mio Urlauber geschätzt. Mit einer solchen Anzahl läßt sich sehr wohl eine Trendwende einleiten.

Der sanfte Tourismus muß sich zum „pfleglichen“ Tourismus weiterentwickeln. Beide – Mensch und Natur – brauchen das „Pfleghche“ als Mischung von Vorsicht, Rücksicht, Einsicht und Handeln. MEYER-ABICH nennt in diesem Zusammenhang „Landespflege eine allgemeine Aufgabe der Erneuerung der Industriegesellschaft. Es geht darum, eine vernachlässigte Dimension abendländischer Kultur, nämlich der Agri-Kultur und im weiteren Sinne die Landeskultur oder eben die Landespflege wieder zu beleben“ (MEYER-ABICH, 1987). Dies ist im Zusammenhang mit Tourismus nicht nur möglich, sondern sogar dringend erforderlich (siehe Übersicht 1).

Im übrigen ist diese Aufgabe so neu nicht. Die Fremdenverkehrsverbände brauchen nur an ihre rühmliche Vergangenheit als Verschönerungsvereine anzuknüpfen. Vielfach im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gegründet, führten sie als „späte Kinder“ der Landesverschönerungsbewegung bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts die Verschönerungen mit im „Firmenschild“ (SCHÖNER, 1971). Berg- und Wandervereine haben in ihrer Pionierzeit wesentliches für die Wegsamkeit und Kultur von Berg- und Waldgebieten beigetragen. Auch diese Vereine stellen sich zunehmend der Sorge um Erhalt und Pflege der Landschaft (ÖAV, DAV, AVS, 1981).

Übersicht 1

Kultur und Landschaft
- Kulturlandschaft ist das Ergebnis von jahrhundertelangem Hand- und Spanndienst, von sanftem Energie- und Technikeinsatz - Kulturlandschaft kann nur erhalten werden, wenn sie schützend genutzt und pfleglich behandelt wird - Kulturlandschaft verträgt Tourismus, wenn er maßvoll und landschaftskonform ist und konkret zu ihrer Erhaltung beiträgt - Kulturlandschaft kann nicht mit Großmaschinen und Chemie erhalten werden. Für ihre Pflege bedarf es angepaßter Technik und nach wie vor der Handarbeit - Kulturlandschaft kann von der Erwartung profitieren, daß die Zukunft der Freizeit Arbeit ist, die Freude macht und zu einem Ergebnis führt - Kulturlandschaft ihre Besorgung und Pflege kann die Entfremdung des Menschen von der Natur, vom Mitmenschen, von der Technik und von sich selbst aufheben helfen.
Kulturlandschaftspflege ist Aufgabe aller. Die Landwirtschaft alleine schafft diese Arbeit nicht mehr. Ein pfleglicher Tourismus kann sie dabei unterstützen und Pflgetätigkeiten in sein Programm aufnehmen.

Landschaft macht Spaß

Man möchte es nicht für Möglich halten, daß gemäß einer Umfrage aus dem Jahre 1989 (siehe Abb. 3) die „schöne Landschaft“ gleichrangig mit der Wertschätzung eines „Goethe, Schiller“ als das Gut bezeichnen, auf das sie am meisten stolz sind. Was nun macht die Landschaft schön? Das

Schaffen in ihr, das über Jahrtausende hinweg aus der Urnatur eben Landschaft entstehen ließ. Landschaft ist der Wechsel von Feld, Wald und Wiese, ist ein offenes und geschlängelttes Bachtal, ist eine parkartige Hutungsfläche genauso wie ein freigestellter Moränenhügel, der die Topographie durch ein dichtes Baumkronen-Meer zum Vorschein bringt. Landschaft ist in hohem Maße ein buntstrukturiertes Vegetationskleid, das, soll es gefällig sein, der regelmäßigen Pflege bedarf. Das Aussehen der Landschaft ist das Ergebnis der Vorgabe durch die Natur und der menschlichen Nutzungsüberformung. Ihre Feinstruktur verdankt sie der Handarbeit, doch diese zu erbringen, ist zunehmend schwieriger geworden. Es gibt zu wenig Bauern und Handwerker, die Hand anlegen. Andererseits immer mehr "Kopfarbeiter", die dies gerne täten.

Folgende Ferienaktivitäten im Sinne von Mitarbeit bieten sich an:

- Das Schwenden, d.h. Heraushacken des Baumwuchses (meist Fichte) aus den erholungsattraktiven Waldgebieten ist Arbeit, die keine besondere handwerkliche Geschicklichkeit erfordert, sondern lediglich Anleitung. Sie kann praktisch vom Sommer bis zum Herbst durchgeführt werden und führt rasch zu sichtbaren Ergebnissen und somit zu Arbeitsfreude und Erfolgserlebnis. Solche Arbeit steht von der Lüneburger Heide bis zu den Alpen an. Schutzgebietskartierungen belegen es: Viele Weideflächen (sogenannte Wacholderheiden) in Forst- oder Privatbesitz sind schwend-

bedürftig, offensichtlich als Folge des Unterbesatzes an Weidetieren einerseits wie mangelnder Handarbeit andererseits. Der zunehmende Nadelgehölzaufwuchs dieser Fläche führt zu Einbußen an blumenreicher und gut durchlichteter Weide und verdrängt seltene Pflanzenarten.

- Die Magerrasenmahd stellt in aller Regel hohe Anforderungen an die Geschicklichkeit der Mähenden. Das Erlernen des Sensenmähens dieser Perfektionsstufe dürfte kaum für mithelfende Feriengäste in Frage kommen. Wohl aber kann die Beiarbeit, wie das Zusammenrechen und Bergen des Mähguts, von ihnen erledigt werden. Der Artenreichtum dieser Magerrasen regt zum Kennenlernen der Pflanzen und zum Sammeln von Heilkräutern an – solche Blumenwiesen können zum Inbegriff des „besonderen Urlaubs“ werden. Geradezu ideal können Arbeiten wie das Entsteinen von Mähwiesen nach temporärer Überschattung durch ausufernde Bergbäche erbracht werden. Die Arbeit in der „Wiesenmahd“, wie man mundartlich auch zu sagen pflegt, ist nicht unbeschwerlich, doch außerordentlich reizvoll. Früher wurde sie vielfach als der Höhepunkt der sommerlichen Heuernte angesehen.
- Die Pflege von Baum- und Strauchhecken ist teils in einjährigem, teils in mehrjährigem Rhythmus notwendig und fällt meist in die Herbst- oder Spätwinterzeit. Der Handarbeitsaufwand ist teilweise beträchtlich: Schnitt, Abtransport und Verwertung des Zweigmate-

Worauf sind die Deutschen stolz ?



Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 4049,

Abbildung 3

rials sind indes nicht schwierig, ebensowenig wie das Nachbessern der Hecken durch Anpflanzung. Ein besseres Kennenlernen des Artenreichtums an Bäumen und Sträuchern wäre ein zusätzlicher Gewinn bei dieser Tätigkeit.

- Spezielle Maßnahmen des tierischen Artenschutzes sind z.B. in Form der Schaffung kleiner Feuchtbiotope möglich. Da und dort könnte ein zugeschütteter Quellgrund oder ein verrohrtes Rinnsal wieder mit Pickel und Schaufel freigelegt und renaturiert werden. Bachpatenschaften des Bundes Naturschutz werden derzeit landesweit gut angenommen.
- Der Weideputz ist eine Tätigkeit, die das Ansäen oder Bepflanzen kleiner Erosions- oder Bodenwunden, das Schwenden von Aufwuchs, das Befreien der Weidefläche von schnee-, felssturz- oder wasserverfrachtetem Gesteinsmaterial, das Abmähen oder ausgraben von unerwünschtem Weidewildwuchs (z.B. Ampfer) umfaßt. Der Anteil der Handarbeit am Weideputz ist hoch, die Arbeit selbst bei Anleitung ohne besondere Schwierigkeiten zu erbringen und im allgemeinen erlebnisreich. Solche Tätigkeiten fallen vor allem in den Gebirgsweiden an und sind an „bukolischem Reiz“ kaum zu übertreffen.
- Blumenreiche Streuwiesen auf Niedermoor- und Quellhangflächen müssen in Abständen von 1-2 Jahren gemäht werden. Dies kann nicht mit schweren Maschinen geschehen, denn diese würden im Moorboden versinken. Leichtes Gerät und Handarbeit ist dem Wert dieser Flächen, auf denen Enziane, Knabenkräuter, Trollblumen, Sibirische Schwertlilie usw. wachsen können, jedoch angemessen. Im Herbst kann das „Rama-dama“, das Grabenräumen in den Streuwiesen Spaß besonderer Art machen (siehe „Natur-Aktiv-Ferien“ des Schweizerischen Naturschutzbundes 1991).
- Pflanzarbeiten sind dort nötig, wo nicht zuviel, sondern zuwenig Waldverjüngung stattfindet. Dies kann die Folge eines zu hohen Schalenwildbestandes, zunehmender Sterilität der Gehölze in Folge der „neuartigen Waldschäden“ oder in Steillagen die Konsequenz von Schneeschurf sein. Pflanzarbeiten in Steillagen sind Pionierarbeit und von beträchtlichem symbolischen Wert wie sportlichem Reiz. Manche der betroffenen Forstämter, vor allem im Gebirge, können sich vor Anfragen „pflanzwilliger“ Vereine kaum retten. Das deutsch-französische Jugendwerk veranstaltete 1987 im Allgäu erfolgreich eine Aufforstungs-Ferienaktion mit internationalen Gruppen. Karl PARTSCH kann mit seinen Pionierpflanzungen selbst als Pionier dieser Art von Urlaubsaktivitäten gelten.
- Waldarbeit in Bauernwäldern wie Aufforsten, Tannen- und Ahorneinbringen, Aufasten, Jungwuchspflege, Nachbessern – bei dem auch Ungeschulte gut zur Hand gehen können – vermögen starke Verbindungen zu einer Landschaft zu begründen. So hat die tiroler Gemein-

de Achenkirch einen „Gästemischwald“ angelegt, von ca. 900 Kindern gepflanzt.

Hauslandschaft will gepflegt sein

Haus- und siedlungslandschaftliche Eigenart ist Ergebnis von Handarbeit. Sie braucht zu ihrer Erhaltung und Entwicklung auch in Zukunft ein beträchtliches Maß davon. Wenn sie als Lohnarbeit geleistet wird, ist sie kaum bezahlbar. Deshalb nehmen die sogenannten pflegeleichten Bauarbeiten mit verstärktem Material- und Maschineneinsatz zu und die handarbeitsintensiven und materialextensiven ab. Die Fälle, da die halbe Nachbarschaft mit Gespann- und Handlangerdiensten mithalf, sind selten, doch könnte dieser gemeinschaftsfördernde Scharwerkdienst in Teilbereichen wieder eine gewisse Bedeutung erhalten. Im Bereich des Möglichen liegen Tätigkeiten wie:

- Sanierungsarbeiten von denkmalgeschützten Wohn- und Stallgebäuden, sei es durch Mithilfe beim Decken etwa von Schindel- oder Strohdächern oder bei der Instandsetzung von besonders prägenden bäuerlichen Nebenbauten wie Getreidekästen, Hausmühlen, Backöfen (Badstuben und Flachsdörren). Die Wiederinbetriebnahme der einen oder anderen Einrichtung, eventuell auch deren Neubau nach klassischem Vorbild, könnte eine echte Gästeattraktion werden.
- Die Gestaltung des Hofumgriffes mit Steinpflasterung, die Anlage des Heimgartens, des Pflanzen und Pflegen des Gemüse-, Gewürz- und Blumengartens beinhalten ein gutes Stück bäuerlicher Kultur. Es wäre denkbar, daß der eine oder andere Fremdenverkehrsverband ein Gartengelände für entsprechende Gartenpflegelehrgänge zur Verfügung stellt.
- Für den Obstgarten kann zunehmendes Interesse seitens bestimmter Gästegruppen angenommen werden. Obstbaumschneiden und -veredeln macht Spaß, ebenso die Verwertung von Obst (z.B. Mosten, Dörren, Schnäpsen).
- Die Ortsbildgestaltung lebt nicht nur von der guten Form und Anordnung der Baulichkeiten, sondern wesentlich auch von der Grüneinbindung. Ortseingänge, Ortsränder brauchen Baumgrün statt Reklametafeln. Dorfanger und -plätze haben ohne großkronige Bäume keinen optischen Mittelpunkt und Verweilcharakter. Aktive Ortsgestaltung sollte angeboten werden.
- Das feinste Endglied der Gestaltung mit Lebendigem ist der Hausschmuck an Fenster und Balkon. Der geschmackvolle und sachgerechte Umgang mit Blumenschmuck ist erlernbar, macht Freude und kann einigen Urlaubstagen besonderen Reiz verleihen.

Rekultivierung als Hobby

Rekultivation setzt voraus, daß man so etwas wie ein kulturelles Richtmaß besitzt, ein Kultur-Klimaxstadium je nach standörtlicher Gegebenheit

und Nutzungsgepflogenheit anstrebt. Sie bedeutet in der Regel: Behebung von Landschaftsschäden, die durch falsche oder überzogene Nutzung von Gütern der Landschaft an deren Bild und Gefüge entstanden sind. Die ständige Ausweitung der an der Landschaft Nutznießenden verteilt auch die Verpflichtung dafür auf viele Schultern. Was liegt näher, als auch den städtischen Verdichtungsraum, personifiziert in der Flut der Erholungssuchenden am vielgestaltigen Werk der Rekultivierung in geeigneter Weise zu beteiligen:

- In den Bergen häufen sich die Landschaftsschäden, wo der meist anonyme Verursacher zur Schadensbehebung kaum mehr eingefordert werden kann; so an stark begangenen Wanderbergen, wo als Folge des Trampel- und Tritteffekts die Erosion sich ständig vergrößert. Hier könnten mit Unterstützung der Stellen, die sich den Schutz des Berglandes zur Aufgabe gemacht haben, gezielte Arbeitseinsätze Rekultivation bewirken. Selbstverständlich erfordert eine solche Tätigkeit eine gewisse Opferwilligkeit, denn die Freude an der Rekultivierung wird nicht in allen Fällen den Ärger darüber verdecken, daß es viele sind, die Schäden verursachen, und wenige, die sie beheben helfen (siehe Programme der deutschen und österreichischen Alpenvereinsjugend im Sinne von Umweltbaustellen).
- Die Seeufer sind einem Erholungsdruck, ungeordnetem Bade- und Bootsbetrieb und damit einer Belastung ausgesetzt, der sie nicht gewachsen sind. Pflegearbeiten in Form von Röhricht-Nachbesserung, Ufertritt-Verbau, Zugangsverlegung usw. sind dringend erforderlich und eine lohnende Betätigung für all' jene, denen das Konstruktive mehr liegt als das Zerstören von Seeufervegetation.
- Viele Wandertrassen und Aussichtspunkte im Bergland sind von Zivilisations-Markierungen der unschönsten Art begleitet. Viele moderne Picknick-Reste pflegen nicht mehr zu verrotten. Die Aktion „Saubere Landschaft“ sollte nicht nur ein Anliegen von Bergwacht- und Naturschutzgruppen, sondern zunehmend auch von Gästen sein!
- Baumaterial-Entnahmestellen bieten die Chance, die Rekultivierung mit einer Reihe von Versuchen der Biotopschaffung, der geologischen Schulbeispielschaffung usw. zu verbinden (AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE & BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ, o. J.). Diese würden von naturkundlich besonders interessierten Feriengästen bei entsprechender Führung sicher gerne genutzt.

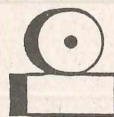
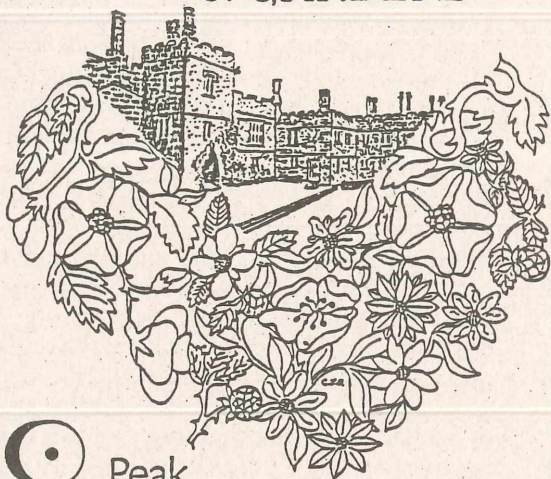
Weg- und Stegbau schaffen Wegsamkeit

Noch sind die erholungsattraktiven Landschaften von einem Netz unterschiedlichster Wege und Steige durchzogen, die als Erbe einer „fußläufigen Zeit“ anzusehen sind. Mensch wie Tier wählten bis zu dem Zeitpunkt, da ein Großteil der

Fortbewegung durch Rad, Wagen und Motor ersetzt wurde, stets die kürzesten der gangbaren Verbindungen zwischen zwei Punkten. Das Wegerecht zu Fuß wurde oft in Anspruch genommen. So bildete sich seit alters her – ausstrahlend von Kirche, Wirtshaus, Schule usw. – ein vielgestaltetes Gangsteigsystem, das man nicht bloß verfallen lassen, sondern auf neue Verwendung hin untersuchen und unterhalten sollte:

- Die Pflege des feinen „Adersystems“, das die Landschaft abseits der großen Straßen begehbar macht, könnte als Ferien-Teilzeitbeschäftigung unter kundiger Anleitung an Beliebtheit gewinnen. Markierungs- und Wegedecken-Ausbesserungsarbeiten sind z.B. seit Jahrzehnten Teil einer sinnvollen Freizeitaktivität der Berg- und Wandervereine.
- Wanderwegeneubau könnte eine nicht minder lohnende Aufgabe und Urlaubsbeschäftigung sein. Die Bewegungsarmut im Leben eines Großteils der Urlaubsgäste kann nicht nur durch Spazierstockschwingen und Minigolf ausgeglichen werden. Arbeit, die sinnvoll ist, freiwillig, erlebnisreich im Sinne von „elementar“ (Umgang mit Erde, Stein, Holz), ist eine neue Form der Freude. Sie schafft eine enge Beziehung zum Feriengebiet und erhöht den Treuegrad. Schon die Neugierde zu sehen, was aus dem Ergebnis der Arbeit im Laufe der Zeit geworden ist, zieht viele wieder an den Ort ihres Wirkens zurück.
- Die Anlage von Lehrpfaden mit den Sachgebieten Geologie, Vegetationskunde, Waldbau, Insektenkunde, Landschaftsökologie usw. erfordert einerseits breites Naturkundewissen, andererseits gute Ortskenntnisse und Geschicklichkeit. Theoretische wie praktische Arbeit könnten hier zur lohnenden Urlaubsaktivität werden.
- Zur typischen Eigenart des alten Wegesystems gehören Gatter, Zauntürl, Übersteigen, Drehkreuze, die zwar dem Menschen, nicht aber dem Vieh den Durchgang erlauben. Der Konstruktionsreichtum der alten Zäune aus Spältern, Stangen, Zaunstecken, Schwartlingen bietet viel handwerkliche Betätigung. Der Weg oder Steig, die begleitenden Zäune und Durchlässe bilden eine Benutzungs- und Bildeinheit und vermitteln im doppelten Sinn „Zugang“ zu Eigenart und Schönheit der Landschaft. Will man die Wegekultur retten, muß man freiwillige Dienstleistungen derer fordern, die sie nutzen, genießen und fotografieren wollen.
- Ein Sonderproblem vieler alter Kulturlandschaften stellt sich im Unterhalt der ehemals so zahlreichen, heute vielfach weggeräumten oder zusammengefallenen Trockensteinmauern aus Lesesteinen. Ihr Unterhalt erfordert neben der Toleranz des Bauern, der sie als Flurdenkmal akzeptieren sollte, wiederum in erheblichem Umfang Handarbeit. Wenn man die Liebe vieler städtischer Kleingärtner im Umgang mit Erde und Felsbrocken sieht (Alpinum), dann kann man sich gut vorstellen, daß sich solche Liebe auch bei manchem Ur-

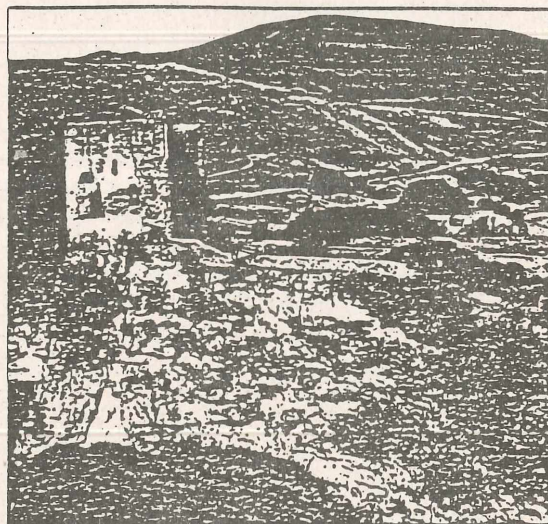
GREAT HOUSES & GARDENS



Peak
National Park

Losehill Hall

PRACTICAL FIELD ARCHAEOLOGY



Peak National Park Study Centre
April 23-25 1982



PRACTICAL COUNTRY CRAFTS



spinning, well dressing,
stone walling, lapidary,
brass rubbing, weaving



MAY 21-23 1982



Peak National Park Study Centre



PRACTICAL COUNTRYSIDE CONSERVATION



A HOLIDAY WITH A DIFFERENCE AT

Losehill Study Centre
Castleton, Derbyshire

AUGUST 7-14 1982



PEAK NATIONAL PARK

Abbildung 4

Beispiele für Freizeitaktivitäten im Nationalpark

lauber zugunsten des Erhaltes besagter land-schaftstypischer Steinmauern wecken läßt (siehe auch Aktivitäten im englischen Peak-Nationalpark Abb. 4).

- Sitzbänke, Wegweiser und Brunnen sind Teile des Wege-Ensembles, um die sich mancher Liedtext rankt und die infolgedessen im Erleben und in der Gemütswelt einen hohen Stellenwert haben. Liebevoller Handarbeit mit Holzwerkzeug und Grabegerät ist erforderlich, will man die passende Bank am passenden Ort errichten oder die Hangquelle in einen Brunnen fassen, der dem Wanderer zur Kühlung dienen kann. Geschmack im Entwurf und in der Ausführung tut Not. Zugeständnisse an den „Wurzel-Sepp-Stil“ bei Bänken, Wegweisern, Papierkörben sind nicht Zeichen von Heimatverbundenheit, sondern von Mißverständnis am Rande der dümmlichen Selbstverspottung. Solche Arbeit ist bei rechter Anleitung in besonderem Maße ein schöpferischer und interessanter Urlaubssport.

Natur und Denkmalpflege – lebendiges Geschichtserlebnis

Der Stellenwert von Denkmälern ist innerhalb der Bevölkerung sehr umstritten. Für jene, deren Umweltwahrnehmung aus der Innenseite-Sicht erfolgt – das sind vielfach die Einheimischen, denen der geschützte Baum oder Stadel im Wege steht – ist Denkmalschutz eine unehrliche Sache, mit der man Nichtlebensfähiges krampfhaft am Leben erhalten will. Für diejenigen mit Außenseite-Sicht steckt in den Denkmälern zunächst das, was der Name sagt: etwas Nachdenkenswertes. Darüber hinaus sehen sie in ihnen vielfältige Informationsträger geschichtlicher, handwerklicher oder genetischer Art. Beide Wertungen und Betrachtungen kann man verstehen, billigen jedoch nur eine von beiden. Die Sehnsucht der Großstädter, die das „einfache“ Leben auf dem Lande suchen und das Denkmal idolisieren, kann eine Flucht aus der Wirklichkeit sein – aber auch Ansatzpunkt, sich mit den denkwürdigen Zeugen der Vergangenheit im Rahmen von Ferienaktivitäten so auseinanderzusetzen, daß die Bedeutung ihrer Existenz auch für die Gegenwart und Zukunft wieder aufleuchtet. Das kann geschehen durch:

- Mithilfe bei der Realisierung von Pflegeplänen für Naturdenkmäler – etwa bei der Baumsanierung, der Freistellung von markanten Felsformationen, Säuberung von verunstalteter Landschaft;
- Gestaltung von Lehrpfaden, die der heimat- und naturkundlichen Einführung und zugleich der Lenkung der Besucher dienen;
- Verlegen von verkehrlicher Erschließung, um der touristischen Überschießung vorzubeugen;
- Mitwirkung bei der Entladung von zugeschnittenen Dorfteichen, Burggräben, bei der Ausbesserung alten Mauerwerks, was sowohl botanisch-zoologisches als auch handwerkliches Feingefühl erfordert;

- Sicherung alter Flurdenkmäler wie Feldkapellen, Flurzeichen und deren Bepflanzung und landschaftliche Einbindung, soweit die nötig ist.

Ein niederländischer Automobil- und Touring-Club hat schon vor Jahren eine Aktion gestartet, die bei der Vermittlung von Caravan-Stellplätzen in Gutshöfen und Schloßparkanlagen bestand. Voraussetzung für eine zeitlich befristete Platzurlaubnis war es, bestimmte Arbeiten für die Natur- und Denkmalspflege im obengenannten Sinne zu erbringen. Wer das Privileg besonders attraktiver Lagen genießen möchte, sollte sich dieser von vielen so begehrten kulturlandschaftlichen Schönheit verpflichtet wissen. In die gleiche Richtung geht das Bemühen eines Reiseveranstalters, die Restaurierung eines nepalesischen Tempels zu unterstützen (SHASHI MALLA, 1987).

Die Landschaft – ein „Circus Maximus“?

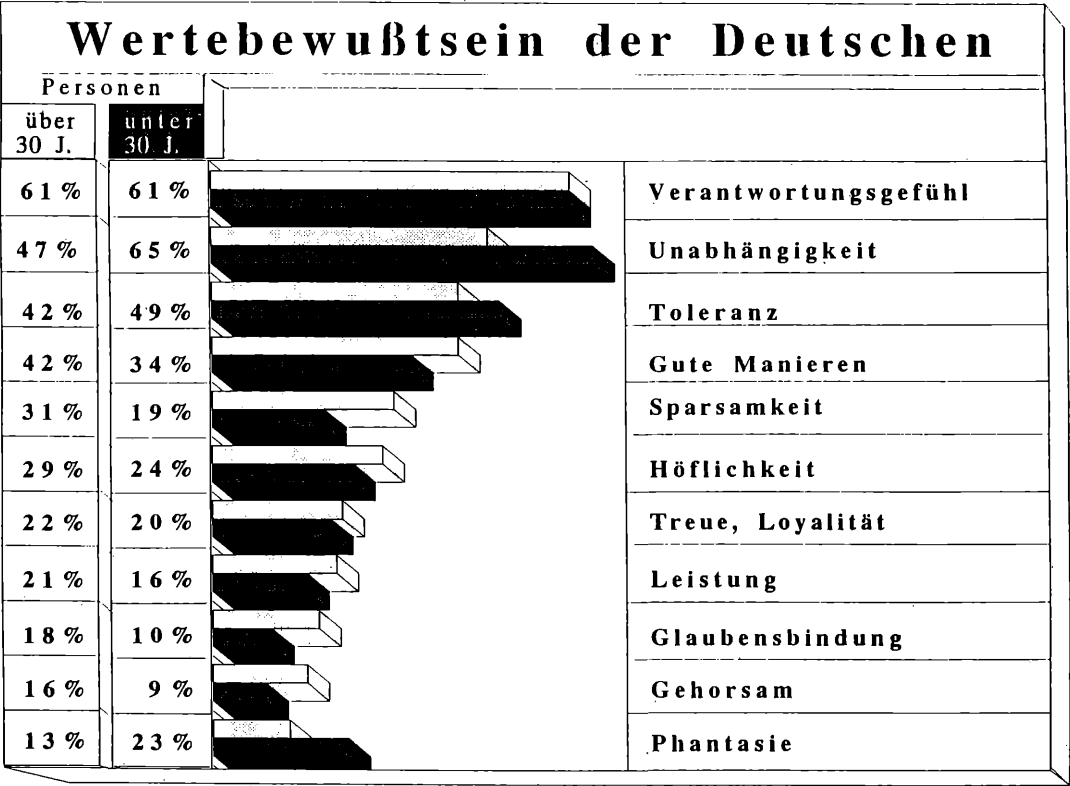
Der Tourismus vollzieht derzeit eine Metamorphose, wobei ungewiß ist, welche Art das „Häutungsergebnis“ sein wird. Die eine Möglichkeit wurde hinreichend als der „kultur- und landschaftspflegliche Tourismus“ beschrieben, der einer sanften und einsichtigen Naturbeziehung entspringt, die andere Richtung wird durch noch mehr und totalere Naturaneignung bis hin zur Pseudonaturerschaffung charakterisiert sein. Was sich in den USA seit Jahrzehnten als „Disneyland“ als riesiger Touristenmagnet entwickelt hat, scheint verstärkt auch in Europa Fuß zu fassen. „Bei erwarteten Ausgaben im Freizeitsektor von 300 Milliarden DM im Jahre 1995 und Zuwachsraten von 35% in den nächsten zehn Jahren (alte Bundesländer) sehen Investoren in Freizeitgroßprojekten derzeit mit die größten Profitmöglichkeiten“ (BUND, 1991). Die neuen Bundesländer mit ihren „kollektiven“ Landreserven gelten als das „Eldorado“ für „Center-Parc, Fitnessland, Golf and Squash, Alt-Berlin-Projekte“ und locken Investoren mit kolonialen Landhunger aus ganz Europa. Das was sich in „De Vossemeren“ in Ostbelgien zeigt oder demnächst mit dem Euro-Disneyland bei Paris an Erlebnis- und Abenteuer-Industrie ankündigt, von den Japanern in der Bucht von Tokio und ihren „Dreamlands“ perfekt vorgegaukelt wird, ist überall da als innewohnende Chance anzusehen, wo sich eine zentrale Verkehrslage, landschaftliche Schönheit oder billiger Grund, historische Attraktionen oder ein ausgesiedelter Truppenübungsplatz als „Weltfriedenspark“ andient. Nachdem ein immer größer werdender Anteil unserer Naturschutzgebiete durch Freizeit- und Erholungsaktivitäten erheblich belastet ist und dies nicht so weitergehen kann, gibt es nicht wenig im Naturschutz Tätige, die die Freizeitindustrie am Rand der Ballungsräume sogar als Entlastung für die Landschaft ansehen. Das Endstadium einer solchen Entwicklung wäre eine total segregierte Landschaft, zerlegt in scharf abgegrenzte, nutzungsoptimierte „Claims“ Die Kulturlandschaft Europas mit

ihrem mehrtausendjährigen Werden, ihrem Gartencharakter und vielfältigem Betätigungsreichtum hätte dann aufgehört zu existieren zugunsten einer „schönen neuen Welt“, vergleichbar der Huxley-Vision. Mag das eine oder andere Holiday-Land im Sinne einer Neutralisierung von erholungssuchenden Menschen am Rande eines Ballungsraumes möglicherweise Sinn haben, so sind sie doch keine generelle Lösung, sondern eine Verdrängung des Problems. Sie erweisen sich als Flop ähnlich den spätrömischen Cirkusspielen, denen die sozialen wie ökologischen Rahmenbedingungen rasch und dramatisch den Dienst versagten.

Tourismus – Wunsch und Wirklichkeit

„Die großen Formen lebendiger Ordnung brechen zusammen und ihr neues Entstehen stirbt ab unter der Last des zur Herde zusammengewürdeten Mittelmäßes, der Scharen, die hohe Anspannung und freien Verzicht scheuen. Diejenigen, die ihre Freiheit in der Vielfalt aufgegeben haben, heischen das völlige Gesichtslose (BURCKHARDT 1959, S. 10). Wenn man diese Sätze Burckhardts liest, fällt es nicht schwer an die große Herde der Touristen zu denken. Der noch immer anschwellende Touristenstrom hat denn auch Andre HELLER 1989 auf dem Jahresforum des Schweizerischen Verkehrsvereins zum Ausdruck veranlaßt: „Der Einfall touristischer Horden führt zur Ausrottung des Schönen“ Man könnte sagen, daß hier die touristische Wirklichkeit ohne alle Beschönigung angesprochen wird. Doch ist dies alles? Wird man dem erholungssu-

chenden Menschen gerecht, wenn man nur die zerstörerische Seite seiner neuerungenen Freiheit anprangert und die damit verbundene Chance übersieht? Umfrageergebnisse (siehe Abb. 5 und 6) u.a. lassen den Schluß zu, daß auch Einsicht, Rücksicht und Verantwortungsgefühl wächst. Was allerdings noch fehlt, sind ausreichende Konzepte und Vermittler von „pfleglichen Tourismusformen“, auf daß der „übliche“ Urlaub nicht zum „üblen“ wird (siehe Übersicht 2), sondern der Wohlfahrts-Leistung der Natur mit einem entsprechenden Pflegebeitrag geantwortet wird. Wenn das B.A.T. Freizeit-Forschungsinstitut 1991 bei einer Repräsentativumfrage zum Thema „Freizeit und Verpflichtung“ angesprochen wird und „Mit-der-Familie-zusammen-sein“ sowie „Mit-Kindern-spielen“ als besondere Freizeitengagements erachtet werden (siehe Abb. 7), dann läßt sich dies durchaus als Ermutigung für einen pfleglich-spielerischen Naturumgang deuten. Der Schweizer Bund Naturschutz nennt sein Natur-aktiv-Programm „Zäme schaffe, zäme dr Plausch ha – Ferinen einmal anders“. In Familien oder „Projekt-Familien“ zusammenzuarbeiten, die Kinder spielerisch daran zu beteiligen, bietet ein hohes Maß an befreiender Entfaltung, daß die Plage vieler Urlaube, die Langeweile, zu vertreiben hilft. Die Verhaltensforscher CUBE und ALSHUTH (1990) schreiben auf Seite 240 in ihrem bemerkenswerten Buch „Fordern statt verwöhnen“: „Wir behaupten, daß die von vielen Menschen, insbesondere von Jugendlichen angestrebte und auch von Freizeitpädagogen propagierte Selbstverwirklichung in der Freizeit weitgehend illusionär ist, es sei denn, die Freizeit wird



Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 4049, Stand: 81/82

Abbildung 5

mindestens teilweise für Arbeit verwendet.“ Diese Ansicht wird damit begründet, daß nur auf diese Weise das Triebpotential sinnvolle Betätigung findet, daß gerade Berufsgruppen mit hoher persönlicher Anforderung und Verantwortung auch eine hohe Berufszufriedenheit äußern und im weiteren damit, daß diejenigen, die das Nichtstun und Spielen in der Freizeit schon satt haben und zu ernsthafter Tätigkeit übergehen, immer mehr werden. Im übrigen ist dieses Phänomen nicht neu: „Schon in früheren Jahr-

Das "sanfte" Nachfragepotential

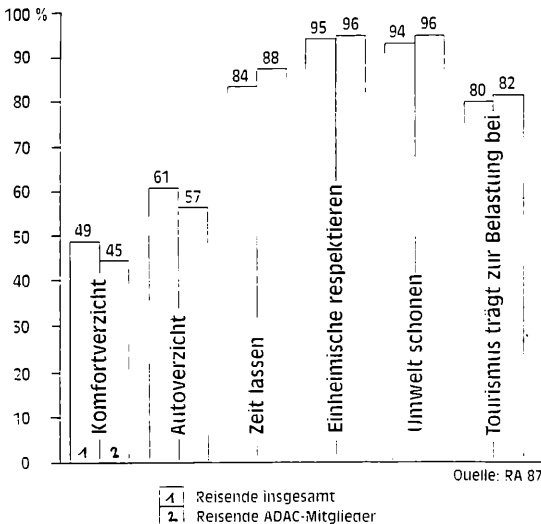


Abbildung 6

hundert haben sich reiche, von Erwerbsarbeit unabhängige Menschen in ernsthafte und anstrengende Arbeit gestürzt – die Forscher, Entdecker, Schriftsteller, Erfinder“ Es ist an der Zeit die scharfe Trennung zwischen „Freizeit gleich Nichtstun“ und „Arbeit gleich Anstrengung“ aufzuheben und eine Integration dieser Prinzipien anzustreben. Der Urlaub wird somit zum idealen Einübungsfeld zukunftssträchtiger und sinnvoller Lebensformen. Die vom amerikanischen Künstler Duane HANSON so realistisch geformten Glasfaser-Skulpturen des Normaltouristen, seine Ausstellungen in Deutschland und Österreich sind noch im Gange, geben zu denken. Der Künstler selbst will seine Objekte nicht als Witzfiguren sehen. Er kommentiert: „Indem ich ihre Müdigkeit und Verzweiflung darstelle, teile ich mein Einfühlungsvermögen und meine Sympathie für die Menschen, die ich porträtiere.“ Der "letzte" Mensch wird nicht der endgültige sein (siehe auch Abb. 8).

Die kultivierte Buckelwiesenlandschaft erfüllt zwar noch die Ansprüche von Routenmarschierern und Joggern, doch ihr Anruf „Verweile doch und lerne meine Schönheiten kennen!“ ist leiser geworden.

Warum vertauschen diese Menschen ihren Spazierstock nicht zeitweise mit dem Heurechen oder einer Gabel? Warum müssen sie ihre überflüssigen Pfunde belastend durch die Gegend tragen? Man hat ihnen die Landschaft noch zuwenig als interessantes Arbeitsbetätigungsfeld erschlossen! Sie kennen nicht den Duft von Wiesheu, nicht die

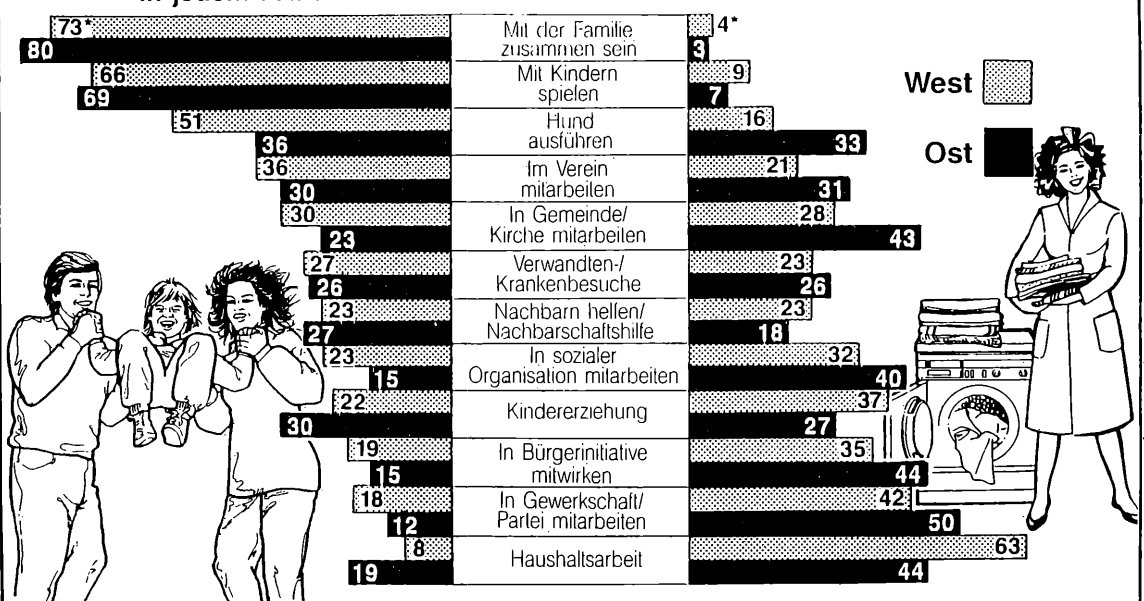
Freizeit: Bloß keine Verpflichtungen!

Soziales Engagement nur für die Familie

Von 100 Bundesbürgern empfinden

in jedem Fall als Freizeit

in keinem Fall als Freizeit



Repräsentativbefragung von 2000 Bundesbürgern ab 14 Jahren

Quelle: B A T Freizeit-Forschungsinstitut 1991

Die Differenz zu je 100 Befragten ergibt sich aus „teils/teils“-Antworten

Abbildung 7

Übersicht 2

**Kulturlandschaft braucht Landschaftspflege
(Bauern + Naturschützer + Urlauber)**

„Üblicher“ Urlaub	Landschaftspfleglicher Urlaub
Wandern – Laufen	> Wandern und Wege und Stege richten
Fotografieren	> Fotografieren und Pflege schöner Aussicht/ Ansicht
Lagern	> Lagern und Weidepflege (Entbuschen)
Bergsteigen	> Bergsteigen und Rutschflächensanierung
Fischen	> Fischen und Gewässerpflege
Baden	> Baden und Ufersanierung
Bootfahren	> Bootfahren und Gewässerpflege
Tiere beobachten	> Tierbeobachtung und Biotoppflege
Ausruhen	> Ausruhen und Rastplätze gestalten
Früchte sammeln	> Früchte sammeln und Feldheckenpflege
Spaziergehen	> Spaziergehen und Zaun- und Einfriedungskultur pflegen
Skifahren	> Skifahren und Erosionsschäden beheben
Fliegen	> Fliegen und Vogelwelt fördern
Kräuter sammeln	> Kräuter sammeln und Magerrasenpflege
Jagen	> Jagen und Waldverjüngung und Artenvielfalt fördern

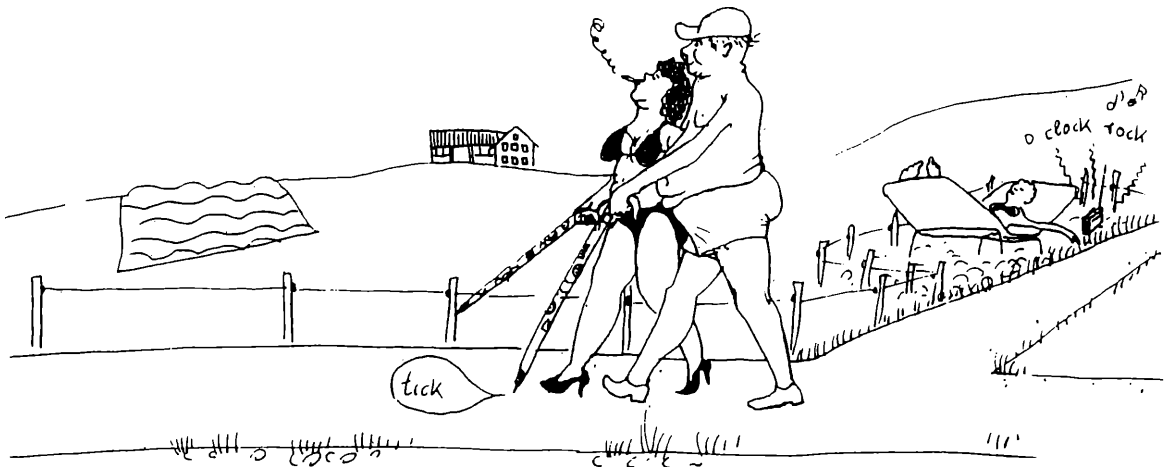


Abbildung 8

Typische Erholungsaktivitäten

Silberdisteln, die man dort als Trockenblumen auflesen kann und nicht das Gefühl, etwas Vernünftiges für den großen Garten Landschaft getan zu haben!

Für „maßgeschneiderte“ Tourismuskonzepte

Derzeit besteht die Gefahr, daß im Zuge abkasrierbarer Natur- und Rückkehrsehnsucht (No-

stalgie-Welle) „alternativer Urlaub von der Stan-ge“ angeboten wird, der nicht viel besser ist, als das, was zu ersetzen er vorgibt. Spinnen, Weben, Brotbacken, Kerbschnitzen, Vollkornbackkurse usw. im Urlaub haben sicher ihren Wert – doch oft wenig spezifisch kulturlandschaftlichen Bezug. Sie kommen allenfalls einem gewissen Beschäftigungsbedürfnis der Touristen entgegen. Vielfach dienen sie überdies nur einer krampfhaften

Saisonverlängerung und der Überbrückung von Regenperioden. Was fehlt, ist die Kenntnis und Annahme der typischen landschaftlichen und regional/lokal-kulturellen Vorhaben. Vielfach wird vergessen, daß ein Großteil der begehrten reich strukturierten, vielgestalteten und eigenartigen Landschaft Menschenwerk ist und ohne menschliche Arbeit in einen Zustand zurückfällt, an dem weder der Naturschutz noch der Naturnutz seine Freude hat. Die Feinheit ihres Gefüges macht jeden großmaschinellen Pflegeversuch zu einem Unterfangen, den man wie folgend umschreiben kann: „Operation gelungen, Patient tot!“ Wer käme schon auf die Idee, etwa ein Dürer-Gemälde mit Kompressor und Farbspritzpistole restaurieren zu wollen? Mit anderen Worten heißt dies: Die herkömmliche Landwirtschaft wird trotz Landwirtschaftspflege-Prämie alleine die Fülle der anstehenden Sanierungs-, Pflege- und Gestaltungsarbeiten in der Kulturlandschaft nicht zuwege bringen. Unterstützung durch sachkundige, helfende und pflegende Hände aus der Menge der städtischen Natur-Sympathisanten, die sich in Freizeit und Urlaub gleichsam aus einer Mischung von Betätigungsdrang, Arbeitsfreude und Verpflichtung des Kulturellen der Landschaft annehmen ist notwendig. Da die Kulturlandschaft im Mittelgebirge anders ist als in den Alpen, dort wieder sich etwa ein Berchtesgadener Raum deutlich von dem eines Allgäus oder der Zentralalpen unterscheidet, kann es kein „Programm von der Stange“ geben, sondern nur „lokal-regionale Maßarbeits-Angebote“, die von interdisziplinären Arbeitsgruppen unter Beteiligung von Naturschutz- und Denkmalpflegebehörden, Fremdenverkehrs- und Bauernverbänden, Handwerkskammern usw. erarbeitet und entsprechend angeboten werden. ROMEISS-STRACKE hat sich 1989 in der ADAC-Schrift „Neues Denken im Tourismus“ mit dem entsprechenden Management sehr eingehend beschäftigt (siehe auch Abb.9).

Der Gedanke des In-die-Pflicht-Nehmens von Gästen für die Landschaft mag für's erste befremden, weil üblich meist das Gegenteil ist. Doch würde eine auswählende und bewußte Werbung und Fremdenverkehrspolitik nicht mit dem Erfolg auf sich warten lassen. Man wundert sich ohnehin, warum das touristische „Supermarkt-Angebot“ immer noch Gäste ködern kann. Da Erholung Wiedergewinn des durch die Beanspruchung verlorengegangenen physischen und psychischen Ausgangspotentials des Menschen Ziel sein soll, wird die Arbeit, die man während der Frei- und Ferienzeit verrichtet, sich nicht über Wochen, sondern lediglich über Tage erstrecken. Vorstellbar ist es, daß Gäste bei einer zweiwöchigen Urlaubsdauer etwa ein Drittel dieser Zeit aktiv, aber streßfrei für Landespflege tätig werden möchten.

Daß im allgemeinen für die geleistete Arbeit keine Bezahlung erfolgen kann, sondern vielmehr umgekehrt für das Mitmachendürfen ein „Lehrgeld“ zu bezahlen ist, versteht sich von selbst. Schließlich ist der Aufwand an Anleitung, Betreuung von

Ferienarbeitsvorhaben nicht unbeträchtlich und die Leistung mancher Urlauber nicht mehr als die Geste des guten Willens. Was allerdings notwendig ist: Zeichen der Anerkennung und zur rechten Zeit nach getanem Werk, z.B. nach dem Abschluß von Pflanzarbeiten, Feiern des Erfolges auch gastronomisch („Hebfeiern“). Für den Einheimischen bedeutet diese neue Art der Gästebetreuung eigentlich nichts sensationell Neues. Bergführertätigkeit früher und Skilehreraufgaben heute sind in manchen Bergregionen längst eingeführte nebenberufliche Dienstleistungen am Gast. Warum sollte es deshalb nicht möglich sein, daß neue Betreuungsaufgaben gegen Bezahlung von einem erweiterten Personenkreis aus befähigten Landwirten und Handwerkern übernommen werden? Wenn die Probleme der Landschaft, die vielfach identisch mit der Sorge um die Erhaltung ihrer Eigenart sind, nicht verdrängt, sondern zum Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit und Sorge im Zusammenhang mit dem Fremden- (besser Gäste-)verkehr gemacht werden, dann könnte dies eine Trendwende einleiten.

Übrigens: Man sollte an Mark Twains Geschichte von Tom Sawyer erinnern und den Gemeinden Mut machen, die Pflege der Landschaft so „anzudrehen“ wie dieser sein Zaunstreichen. Man braucht Arbeit nur von ihrem Reiz her in großen Tönen schildern und loben und sie wird so attraktiv, daß man dafür den, der sie erledigt auch noch bezahlen läßt.

Zusammenfassung

- Die Freizeit der Zukunft wird Arbeit sein, die Freude macht und zu einem Ergebnis führt. Eine immer stärkere einseitige Rationalisierung und Fraktionierung schädigt Mensch und Natur gleichermaßen.
- Die erholungswirksamste Landschaft ist meist ein vom Mensch und seiner Arbeit geprägtes feinstrukturiertes Gefüge hoher Ausgewogenheit.
- Die Sehnsucht nach Erholung in „unberührter Natur“ ist illusionär, da es diese kaum mehr gibt. Wo sie in Resten noch existiert, muß sie vor dem Menschen geschützt werden.
- Das Kulturelle in der Landschaft, das Urlandschaft zur Kulturlandschaft macht, braucht aktive Landespflege. Die Zeiten, da diese selbstverständlich von bäuerlich-handwerklicher Bevölkerung erbracht wurde, sind vorbei. Hier öffnet sich für den pfleglichen Tourismus eine Chance (siehe Abb. 9).
- Der Mensch braucht Betätigung in der Natur, um seine verkümmerten Fähigkeiten zu entwickeln. Er braucht Anleitung, damit er diesen Aktionsdrang in die richtigen Bahnen lenken kann und nicht landschaftsschädigend aktiv wird.
- Jede Landschaft bietet aufgrund ihrer geographisch-soziokulturellen Eigenart Ansätze zu einem entsprechend „eigenartigen“ touristischen Betätigungsangebot. Pflegebedarf der Landschaft einerseits und ihrer Attraktivität

Kulturlandschaft als Bio- und Psychotop des Menschen

- Landespflege als Aktivurlaub -

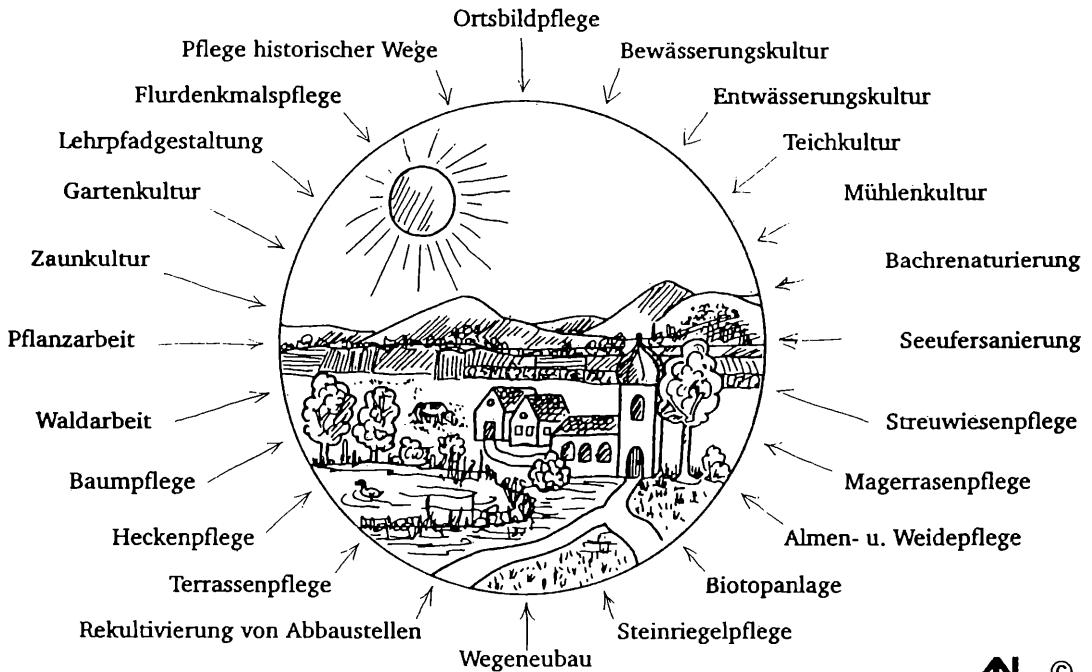

ANL ©

Abbildung 9

andererseits können nach Maßgabe ökologischer Belastungsgrenzen programmlich verknüpft werden.

- Der Tourismus hat Wiedergutmachung an der Landschaft zu leisten. Touristen sollten an diesem Werk beteiligt werden und erkennen, daß die Landschaft ihre Wohlfahrtswirkungen nicht nur gratis, sondern um den Preis empfindlicher, pfleglicher Gegenleistung (z.B. Rekultivierung, Aufforstung hier und Entbuschung da) erbringt.
- Fremdenverkehrsverbände, Touristen- und Wandervereine, Reiseunternehmer mögen an der Tradition ihrer Institution anknüpfen, die sich mit „Landesverschönerung“ (heute Landespflege) beschäftigte. Dies erfordert institutionelle wie organisatorische Umstellung.
- Die Zeit für einen qualitätsmäßigen „Quantensprung“ im Tourismus ist reif. Das wachsende Umweltbewußtsein weiter Bevölkerungskreise erfordert eine Entsprechung. „Sanfter“ Tourismus alleine genügt nicht, er muß sich zu einem „tätig-pflegenden“ (pfleglichen) weiterentwickeln.

Ein letztes Wort

„Und es gehen die Menschen, zu bestaunen die Gipfel der Berge und die ungeheuren Fluten des Meeres und die dahinfließenden Ströme und den Saum des Ozeans und die Kreisbahnen der Gestirne, und haben nicht acht ihrer selbst“ (Augustinus).

Petrarca, der von Malaucène am 26. April 1336 den Gipfel des Mont Ventoux erstieg, fand im

Anblick eines berauschenden Berggipfel-Erlebnisses diese Worte Augustinus, als er spontan den berauschenden Anblick der Natur genießend in dessen Werk blätterte und ihm dieser Satz in die Augen stach. Petrarca schämte sich darob. Der Ausblick wurde ihm rasch zum Einblick, der ihn rasch den Gipfel verlassen ließ.

Wir brauchen heute die Freude an der Natur nicht zu unterdrücken, doch sollten wir auch nicht vergessen, daß zwar das Maß aller Dinge der Mensch ist, jedoch dessen Maß die Natur als Schöpfung Gottes ist. Achten wir ihrer, dann achten wir uns selbst.

In Ergänzung zu Augustinus Betrachtungen aus dem 5. Jh. seien jene angefügt, die ein Bischof des 20. Jh. zur Natur-Mensch-Begegnung in Gebetsform äußerte:

„Erwecke in allen ein Verantwortungsbewußtsein für die Berge und Wälder, die Quellen und Bäche, die Luft und die Ruhe unseres Landes, das für uns und die kommenden Generationen eine schöne Heimat bleiben soll.

Du hast Deine eigenen Jünger nach anstrengenden Tagen eingeladen, mit Dir ans andere Ufer des Sees zu fahren. Unser Land ist für Millionen Menschen das andere Ufer, an dem sie sich von der Mühe des Alltags erholen wollen.

Gib uns das gesunde Maß und die rechte Lebensform in der Bewältigung des Fremdenverkehrs und bewahre uns davor, auch das Unverkäufliche zu verkaufen. Und laß viele Gäste in unserem Land neue Lebensfreude und innere Ruhe finden.“

(Reinhold Stecher, Bischof von Innsbruck)

Literaturverzeichnis

AKADEMIE FÜR NATURSCHUTZ UND LANDSCHAFTSPFLEGE & BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ (o.J.):

Biotopneuschaffung beim Kies- und Sandabbau. Merkbl. 1.

ADAC (Hrsg.) 1988:

Tourismus und Landschaftserhaltung. – Hauptabteilung Touristische Dienste, München

BUND (1991):

Disney-Land im Osten. – Natur und Umwelt H.z./91

BURCKHARDT, C.J., (1959):

Bildnisse. – Fischer, Frankfurt

CIPRA (1985):

Sanfter Tourismus – Schlagwort oder Chance für den Alpenraum. – Heiligkreuz-Vaduz.

CUBE, F.V./ALSHUTH, D. (1990):

Fordern statt verwöhnen. – Serie Piper

HAMELE, H. (1988):

Stand und Entwicklung eines „Sanften Tourismus“ – eine Zwischenbilanz. – Naturschutz heute 5: 1-10; Wetzlar

HELLER, André (1989):

Der Einfall touristischer Horden... SZ Nr. 256 vom 7.11.1989

KRIPPENDORF, J (1975):

Die Landschaftsfresser. – Bern/Stuttgart (Hallwag.)

MEYER-ABICH, K.M. (1987):

Landespflge heute – Naturphilosophische und ethische Perspektiven. – In: Grün sichert Leben. Arbeitsgemeinschaft für Landesentwicklung (Hrsg.); Bonn.

ÖAV, DAV, AVS (1981):

Lebensraum Alpen – ein Symposium in Hall in Tirol.

ROMEISS-STRACKE, F. (1989):

Neues Denken im Tourismus. – München (ADAC).

SCHEMEL, H.-J., SCHARPF & W. HARFST (1987):

Touristisch motivierte Landschaftserhaltung – Beispiele und Folgerungen. – Natur und Landschaft 62: 139-143.

SCHÖNER, H. (1971):

Berchtesgadener Fremdenverkehrschronik 1871-1922. – Berchtesgadener Heft 9.

SCHWEIZERISCHER NATURSCHUTZBUND (1991):

Naturaktiv-Reisen. – Ferien, Bildung 1/91; Basel.

SHASHI MALLA (1987):

Neue Ansätze eines Reiseveranstalters. – In: Tourismus auf neuen Wegen; München (ADAC).

STUTZER, D. (1987):

„Doch einmal in der Welt zuhause ...“ Anmerkungen zu den Folgen des Tourismus. – Charivari 2.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Josef Heringer

Bayerische Akademie für Naturschutz

u. Landschaftspflege

D(W)-8229 Laufen/Salzach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [3_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef K.

Artikel/Article: [Möglichkeiten eines natur- und kulturangepaßten Tourismus im Alpenraum Zukunft der Freizeit: Arbeit die Spaß macht und sinnvoll ist! 28-41](#)